Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 15 (1942)

Heft: 12

Artikel: Intendantur und neuzeitliche Verpflegung im deutschen Heer [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Bühlmann, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-516643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dezember 1942 XV. Jahrgang Nr. 12

DER FOURIER

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Intendantur und neuzeitliche Verpflegung im deutschen Heer*

von Hptm. G. Bühlmann

(Schluss)

Die Panzergruppe Drohne, die schon in Spanien war, als noch keine Verpflegungseinrichtungen der Legion bestanden, musste „ihre Verpflegungsbasis auf breiter Grundlage selbst aufbauen". Zu ihrem grossen Vorteil hatte sie ein tüchtiges Küchenpersonal mit vollständiger Feldkücheneinrichtung mitgebracht. Im Juli 1937 konnten auf dem Markt (Toledo und Talavera) Feigen, Pfirsiche, Äpfel, Pflaumen, Birnen, Melonen, Bananen reichlich gekauft werden, in Portugal grosse Mengen Kaffee. Sehr knapp war aber Gemüse: Schnittbohnen, Gurken, Tomaten. Bei günstigen Wetter holte man in Sevilla Nudeln, Ölsardinen, Zitronen, im Norden Schinken, Butter, Fett und Käse, Kohlarten, Möhren und Rettiche. Später lieferte die Intendantur Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, Marmeladen. — Bei der herrschenden Hitze war die Lagerung grosser Vorräte unmöglich. Notwendig wurden Eiskasten für konservierte Fleischwaren, Butter usw.

Beispiel eines Speisezettels: Frühstück: Tee, Kaffee oder Kakao, Brot und Marmelade (Butter). Mittagessen: Bratenfleisch, sämtliche Gemüsearten als Eintopfgerichte und Salate. Bei grosser Hitze kalte Kost. Keine Hülsenfrüchte. Abendessen: Roher oder gekochter Schinken oder Eier, Käse, Ölsardinen, Wurst, Fleischsalat, Butter und Tomatensalate, Obst.

Zwei Sommer hatte die Gruppe „am Mittelmeer ihr eigenes grosses Weintraubenfeld zum Abernten, in dem nach dem Dienst die Soldaten für ihren eigenen Gebrauch oder für die Truppenküche wundervolle Muskatellertrauben pflückten".

b. Polenfeldzug. Geheimrat Pieszcek macht auf die Organisationsfragen der Truppenverpflegung und die besonderen Schwierigkeiten des Transportproblems bei dem unaufhörlich schnellen Vormarsch aufmerksam: „Im Polenfeldzug war die Versorgung der Truppe mit fertigen Konserven äusserst wichtig, besonders Mischkonserven." Er macht die Feststellung, „dass es ein einziges Schema für den Verpflegungsnachschub nicht gibt und dass dieser auf jedem Kriegsschauplatz unter Umständen auf demselben Kriegsschauplatz an den einzelnen Stellen verschieden gehandhabt werden muss".

---

* Abdruck mit Bewilligung der Redaktion aus Heft 4 und 5 des 53. Jahrganges der „Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen".

c. Nachschub im Westen. Während des Stellungskrieges an der Siegfriedlinie vollzog sich die Versorgung der Truppen ohne Schwierigkeiten. Die Soldaten hatten Musse, den Bauern auf den Feldern und Dorfgärten behilflich zu sein. Eine solche Gemeinschaftsarbeit kam Volk und Heer zugut. Die Wehrmänner pflegten aber auch ihre eigenen Gemüsegärten am Westwall, „selbst an den Eingängen zu den Werken“.

Dagegen stellte die Versorgung im „Blitzkrieg“ gegen die Westmächte ausserordentliche Anforderungen an die Heeresverwaltung und ihre Organe. Der Nachschub musste den kämpfenden Truppen immer auf den Fersen folgen.

„Der Oberquartiermeister (OQu) in Belgien — ein selbständiger Oberquartiermeisterstab mit allen Fachabteilungen — baute mit eigenen rückwärtigen Diensten dicht hinter den abgegrenzten Räumen der Armeen ein eigenes Versorgungsnetz auf. Die Verpflegungsämter des Intendanten richteten in Südbelgien und Nordfrankreich, später noch südlicher, eine Reihe von Verpflegungslagern ein mit der Bezeichnung Heeresverpflegungslager im Gegensatz zu den Armeeverpflegungslagern der Armeen. Gleichzeitig setzte der Intendant des OQu Belgien eigene Bäckerkompagnien, Schlächterkompagnien und Schlächtereizüge in seinen Räumen ein. Damit war in die Kette des Systems zwischen Armee und Heimat ein neues Glied eingefügt worden, und dies war nötig, weil sonst die Gefahr bestanden hätte, dass die durch den schnellen Vormarsch allzu straff gespannte Kette riss... Die Improvisationen lagen auf der Hand. In der modernen Kriegsführung der schnellen Waffen liefen die Armeen der Versorgungsbasis in der Heimat weg. Die Heimat musste ihren „Arm“ verlängern, zumal von der Reichsgrenze ab die Eisenbahnen unterbrochen waren...“

In Norwegen trafen die Truppen ähnliche Verhältnisse, „aber dort in stark abgeänderter Form, bedingt durch die Art des Nachschubes auf Schiffen und Flugzeugen“.

Aus Gründen einer straffen Zusammenfassung des Versorgungsapparates mussten die rückwärtigen Dienste und Einrichtungen regional zusammengefasst werden.

„Keine Kolonne durfte auch nur eine Stunde herumstehen, jedes Fahrzeug musste auf seinem Hin- und Rückmarsch sinnvoll ausgenutzt werden...“

Der Intendant hatte in der Hauptsache die Transporte durchzuführen und schuf sich dazu eigene Kolonnen durch Requisition von Bier-, Möbel-, Kasten-, Lieferwagen „jeden Alters und jeden Fabrikats“ mit mehreren tausend Tonnen Laderaum. Diese „Kraut- und Rübenkolonnen“, meistens von Zivilfahrern bedient, waren der Schrecken der Landstrassen. Es standen allerdings auch noch requirierte Lastautos, in eine Kolonne vereinigt, für den Nachschub zur Verfügung.

Die hauptsächlichsten Nachschubartikel waren: Mehl, Tabak, Getränke, Schokolade und Gemüse.

Das war ohne Zweifel eine hervorragende organisatorische Leistung, wenn man die schlechten Verbindungen und Transportmöglichkeiten und die Zerstö-

rungen von Nachschubgütern — wovon allerdings die Berichte kaum schwache Andeutungen machen — mitberücksichtigt.

Umfangreiche vorbereitende Massnahmen erforderte der Angriff über die Somme gegen die Weygandlinie.

„Hier galt es innerhalb weniger Tage den gesamten Nachschub von der Ost-West-Richtung in die Nord-Süd-Richtung einzuschwenken und an der Somme eine neue Verpflegungsbasis aufzubauen. Dieses schwierige Transportproblem wurde unter Abweichung von jedem Versorgungsschema innerhalb kürzester Frist gelöst. Tausende von Kraftfahrzeugen mussten herangeschafft werden. Zahlmeister und Soldaten mussten mit Führeraufgaben betraut werden, die sie glänzend lösten.“ (Dr. Geier).

Die Verpflegung während der Schlacht in Frankreich vom 10. Mai bis 21. Juni 1940 erforderte laut „Heeresverpflegungsschema auf der Leipziger Messe“: 482 000 Tonnen Verpflegungs-, Genuss- und Futtermittel, 955 Verpflegungszüge zu je 30 Waggons mit einer Gesamtlänge von 577 km oder täglich 22 Verpflegungszüge mit zusammen 660 Waggons. Zudem Kraftwagenkolonnen mit 5000 Lastwagen im Operationsgebiet für den Transport.

„Die deutsche Wehrmacht war während dieser Zeit der grösste Lebens- und Futtermittelverbraucher, der grösste Lagerhalter und der grösste Brotfabrikant der Welt.“

In einem Tagesbefehl äusserte sich der Oberquartiermeister: „Wohl in keinem Feldzuge haben die rückwärtigen Dienste eines Heeres eine solch ausschlaggebende Rolle gespielt wie in den letzten Wochen in Belgien und Nordfrankreich. Mit Stolz können wir feststellen, dass es den rastlos vorwärtsstürmenden Armeen zu keinem Zeitpunkt an Munition, Betriebsstoff, Verpflegung und all den Elementen der Versorgung gefehlt hat...“

III. Intendantur und Zahlmeisterdienst

„Der Heeresbeamte ist Soldat und zugleich Verwaltungsbeamter... 75% aller Beamten des gehobenen Dienstes haben 12 Jahre und länger mit der Waffe in der Hand in der Truppe gedient. Anschliessend mussten sie einen Lehrgang auf einer Verwaltungsschule besuchen...“

Die Heeresverwaltung im Felde gliedert sich in höhere Intendanturbeamte und -offiziere = Intendanten, in Zahlmeistereien und Truppenrechnungsführer.

Nach dem benutzten Quellenmaterial sind Intendanten wie Zahlmeister „Wehrmachtbeamte“, die im Feld ihren Dienst als Offiziere leisten. —

1. Die Intendanten. Wenn nicht alles trügt, entsprechen die Intendanten im deutschen Heer unsern obersten Militärbeamten (O. K. K.) und den höheren Kommissariatsoffizieren.

Die Intendanten unterstehen einerseits ihren Verwaltungsvorgesetzten, anderseits ihren vorgesetzten militärischen Führern. Einige sind Dienstchefs, andere Fachbearbeiter auf dem Gebiete der Heeresversorgung in den Quartiermeisterabteilungen. Als Vorgesetzte unterstellter Verwaltungseinheiten und als Leiter ihrer

Feldverwaltungsdienststelle beim Heer und ihrer Verwaltungsbehörde in der Heimat erledigen sie alle Funktionen, die ihnen als Intendanten übertragen sind: Das Geld-, Kassen- und Rechnungswesen, die Beschaffung, Lagerung und Verwaltung von Verpflegungsmitteln, von Marketenderwaren, beim Feldheer auch der Unterkunfts- und Geschäftsbedürfnismittel, der Bäckerei- und Schlächtereikompagnien bzw. -abteilungen, beim Ersatzheer auch die Verwaltung der Kriegsgefangenenlager, der Feldkassen etc.

Im Jahre 1928 wurde erstmals ein „Fortbildungskurs für höhere Beamte im Feldverpflegungsdienst“ in Dresden abgehalten.

Nachher fanden mit einer „gewissen Regelmässigkeit Verpflegungsübungsreisen, Wehrkreisnachschubübungsreisen und Einreisungslehrgänge für Heeresversorgung statt, die von der Heeresverpflegungs- und -beschaffungsabteilung geplant und geleitet wurden“.

Die Entwicklung der Militärmacht, die Vermehrung der Beamtenzahl und die erhöhten Anforderungen an den Feldverpflegungsdienst und das Verwaltungswesen überhaupt führten nach Neujahr 1936 zur Eröffnung der „Akademie für den höheren Intendanturdienst“. Ihre Aufgaben sind: Ersatz für die Besetzung der Stellen für höhere Intendanturbeamte im Krieg; Erziehung und zusätzliche Ausbildung der studierenden Anwärter für den höheren Intendanturdienst; Fortbildung der aktiven höheren Intendanturbeamten im Frieden; Erforschung und Auswertung auf allen Gebieten der Heeresverwaltung; geschichtliche, statistische, sozialpolitische, wehrwirtschaftliche Seminarien und solche für Wehrmachternährungsfragen, Heeresunterkunft, koloniale Verwaltungsfragen; Bearbeitung von Vorschriften.

Der Nachwuchs des höheren Heeresverwaltungsdienstes wird hauptsächlich aus den Reihen der Gerichtsassessoren genommen.

Ausbildungsziel der Kurse: „Heranbildung zum entschlussfreudigen, truppenliebenden Berater des Kommandeurs, zum sachkundigen, geistig beweglichen, tatkräftigen Mitarbeiter im Quartiermeisterstabe und zum tapferen, gerechten, energischen und vorbildlichen Vorgesetzten der Verwaltungseinheiten“, unter steter Berücksichtigung der neuesten Kriegserfahrungen. Verantwortung und Entschlussfreudigkeit sind wesentliche Eigenschaften. Immer sollen sie hinsichtlich der Fragen des Verpflegungsnachschubes dem Generalstabschef helfend zur Seite stehen.

Den einzelnen Intendanten des Feldheeres stehen folgende Disziplinarbefugnisse zu: Heeresintendant wie Divisionskommandant; Armeeintendant wie Brigadekommandeur; Korpsintendant wie Regimentskommandeur; Divisionsintendant wie Bataillonskommandeur.

2. Die Zahlmeister. Dieses Amt galt von jeher als „mühselig und verhasst“. Die Verwaltungsarbeiten sind in keiner Armee das Entscheidende des Soldatentums, sie haben nichts Sensationell-Heroisches an sich. Der Verwaltungsoffizier muss sich damit abfinden, in der Stille zu dienen und trotzdem ein rechter Soldat sein wollen.

Die Zahlmeister bilden eine Hierarchie vom Bataillon aufwärts, mit dem nötigen Hilfspersonal. Sie verwalten die Feldkassen.

a. Die Armeekassen, für die Armeetruppen bestimmt, verfügen über 2 Zahlmeister, die den Armeeintendanten unterstehen.
b. Die Divisionskassen, für die Truppen im Divisionsverband, werden mit einem Zahlmeister betreut. Er untersteht dem Divisionsintendanten. — Wirtschaftlich sind die Divisionskassen den Divisionsverpflegungsämtern angegliedert.

Schon im Frieden hält die zuständige Reichsbankanstalt den Truppen für die Bedürfnisse der ersten 30 Tage nach der Mobilmachung Vorschüsse bereit. Vom zweiten Monat an vollzieht sich das Vorschusswesen von der Einheit auf dem Dienstweg via Divisions- bzw. Armeezahlmeister und -intendant an die nächstgelegene Heeresstandortkasse oder Reichsbankanstalt (Postcheck- und Bankgiroverkehr).

„In engster kameradschaftlich verbundener Zusammenarbeit mit seinem Bataillon, seiner Abteilung liegt dem Truppenzahlmeister eine grosse verantwortungsvolle Aufgabe ob.“ (Oberzahlmeister Glaeser): Verwahrung von Reichsgeldern, Besoldung der Soldaten. Kontrolle der Einheitskomptabilitäten. Wahrung und Beachtung der verschiedenen Gesetze und Bestimmungen. Versorgung der Truppe mit Verpflegung und Bekleidung. Ausbau und Ausstattung von Unterkünften. Wahrung der Interessen des Staates und der Truppe. „Treu im Kleinen — Grosszügigkeit bei der Beratung seines Kommandeurs in Verwaltungsangelegenheiten.“

Der verantwortliche Truppenführer entscheidet im Rahmen der bindenden Verordnungen und Verfügungen oder in besonderen Fällen über die Zulässigkeit der Ausgaben. Oberstes Gesetz ist absolute Notwendigkeit.

Der Zahlmeister empfängt das Bargeld auf Grund einer vom Kommandeur ausgefertigten Vollmacht und gegen seine Quittung, die als Kassenbelege gelten. Fahrzeuge und Sicherungspersonal für den Geldtransport hat er anzufordern. Der Zahlmeister trägt für den Geldverkehr die volle Verantwortung; „wie er sich vor Schaden sichert, ist seine Sache“.

Im Felde wirkt er weitgehend als Verpflegungsoffizier. Die Funktionen eines Truppenzahlmeisters sind identisch mit denjenigen des Quartiermeisters unserer Armee.[4]) Nur ist dem Truppenzahlmeister noch ein grösserer Aufgabenkreis zugewiesen. Neben den Versorgungsangelegenheiten (Verpflegung), dem Kassa- und Rechnungswesen, der Sorge für Unterkunft und „Geschäftsbedürfnismittel“ werden ihm die Bekleidung und Ausrüstung seines Truppenteils, sowie die Instandhaltung der Verpflegungsfahrzeuge zur Pflicht gemacht.

Die Wiederaufrüstung und die Erfordernisse des Krieges verlangten gebieterisch Reserve-Zahlmeister, die in Kursen geschult und geprüft werden. Massgebend sind nicht allein sachliche Kenntnisse, sondern Charakter und Persönlichkeitswert spielen eine entscheidende Rolle.

---

[4]) Also nicht zu verwechseln mit dem „Quartiermeister“ im deutschen Heer, der als besonders ausgebildeter Generalstabsoffizier des rückwärtigen Dienstes an der Spitze des Nachschubwesens steht.

3. Die Rechnungsführer sind dem Zahlmeister im betreffenden Truppenverband administrativ unterstellt. Wie bei uns jede Einheit einen Fourier hat, so verfügt im deutschen Heer jede Einheit über einen Unteroffizier (Unterfeldwebel) als selbständigen Rechnungsführer. „Nur den einschlägigen Schriftwechsel vollzieht der Kompagnieführer, der auch Anordnungen für die sichere Aufbewahrung der Geldmittel und der Geldbehälter trifft."

Ausbildung des Rechnungsführers: 3 Monate Lehrling bei einem Kompagnierechnungsführer und nachher 5 Monate gründliche Einarbeit in alle administrativen Verhältnisse bei einer Zahlmeisterei. Am Ende der Ausbildungszeit erfolgt eine mündliche und schriftliche Prüfung durch den Kompagniechef und zwei Zahlmeister. Zum Rechnungsführer wird der Kandidat erst nach Bedarf ernannt.

Ein jüngerer Unteroffizier oder Gefreiter wird ihm als Gehilfe beigegeben. Dieser soll mit den einschlägigen Arbeiten so vertraut sein, dass er gegebenenfalls den Posten selbständig übernehmen kann.

Der Rechnungsführer = die Nebenzahlstelle erhält das angeforderte Geld gegen eine vom Kompagnie-Kommandanten visierte Quittung.

Für den Zahltag am 1., 11. und 21. des Monats erstellt er eine Auszahlungsliste, enthaltend: Wehrsold, Frontsold, Putzzeuggeld, Bekleidungsentschädigung.

„Bei der Auszahlung hat er einen Feldwebel (ausnahmsweise einen Unteroffizier) als Zeugen zuzuziehen. Beide haben am Schluss des Auszahlungsgeschäftes die richtige Auszahlung zu bescheinigen. Dadurch entfällt die Quittung der Empfangsberechtigten."

Der Rechnungsführer hat die Einnahmen und Ausgaben der Kompagnie in einer einfachen „Anschreibeliste" nachzuweisen. Der tägliche in einer besonderen Kolonne zu ermittelnde Geldbestand muss mit dem „Istbestand" übereinstimmen. Der Kompagnieführer hat das Geldbestandbuch (Kassabuch) nach der Soldausauszahlung zu prüfen und überdies wenigstens zweimal monatlich Kassarevision vorzunehmen. Auch der Bataillonskommandeur ordnet vierteljährlich unvermutet Revisionen bei den Einheiten an.

Mutationen trägt der Rechnungsführer im Einvernehmen mit dem Haupt-Feldwebel im „Veränderungsbuch" ein.

Nötigenfalls erhält der Wehrmann auch Notstandsbeihilfe für sich, seine Ehefrau und Kinder, 70—80% der effektiv in Frage kommenden Kosten. In der Komptabilität des Rechnungsführers wird man also auch Posten finden wie: für Hebamme, Verbandmittel, Ärzte, Stärkungsmittel, Erstlingsausstattung (Wäsche, Kinderwagen, Kinderbett, Badewanne), Begräbniskosten usw.

Der Rechnungsführer hat überdies die Pflicht, die Steuerbeträge vom Gehalt der Wehrmachtsangehörigen zurückzubehalten . . .[5])

Nach unsern Begriffen ist die Komptabilität des Rechnungsführers recht kompliziert. Es wird zwar versichert: „Die Buchführung über die Einnahmen und

[5]) Eine genauere Orientierung vermittelt z. B. der Artikel „Der deutsche Unteroffizier als Rechnungsführer", Monatsschrift „Der Fourier", Juniheft 1940.

Ausgaben aus Anlass des Krieges ist gegenüber dem Friedenszustand eine vereinfachte“, inwiefern kann nicht festgestellt werden.

Die Ausgaben werden gegliedert in: persönliche laut Auszahlungsliste; andere persönliche Ausgaben: Reisekosten, Verpflegungsgeld, Einkleidungsbeihilfe usw.

Am Monatsschluss sind alle „abrechnungsreifen Belege“ zusammenzustellen und nach Rubriken auszuscheiden. Das Bordereau mit den Belegen wird dem Zahlmeister ausgeliefert, „der die Beträge in der Anschreibeliste zum Zeichen der Abrechnung durchstreicht und in seinem Geldabrechnungsnachweis bucht. Hierbei wird in der Anschreibeliste die Summe der zu Last stehenden Vorschüsse abgesetzt und dem verbleibenden Restvorschuss die Summe der noch nicht abgerechneten Beträge gegenübergestellt... Damit ist die Abrechnung der Nebenzahlstelle mit der Zahlstelle (dem Zahlmeister) erledigt.

Es sei noch kurz erwähnt, wie die Zahlmeisterei im Spanienkrieg (1937/39) funktionierte.

1. Organisation: 1 Zahlmeister der deutschen „Freiwilligen“, unter dem Decknamen „Imkerverbände“, 22 Aussenstellen, über das ganze nationale Spanien verteilt, 2 Rechnungsführer, 1 Kammerunteroffizier als unmittelbarer Mitarbeiter. Dazu 1 Rechnungsführer und 1 Kammerunteroffizier bei der Imkerhorchgruppe, des stärksten Imkerverbandes, eine Hilfskraft (Spaniendeutscher oder Dolmetscher) pro Ausbildungslager.

2. Aufgaben: Versorgung mit Verpflegung und Marketenderwaren, Bekleidung, Unterkunft, Geldwesen.

Die Verpflegung der „Imkerverbände“ wurde im Abschnitt II/4 a hievor behandelt. Es bleibt noch zu berichten über:

a. Bekleidung. Im deutschen Heer ist der Feldanzug allgemein feldgrau, nur die Panzertruppe trägt schwarze Kleidung. Die Offiziere tragen dieselbe Uniform wie die Soldaten, lediglich die Gradabzeichen unterscheiden sie.

Das Bekleidungsamt der Intendantur besorgte für die Wehrmachtsangehörigen in Spanien Khakiuniformen auf dem Nachschubwege. „Die Sommeruniformen verblieben der Truppe auch den Winter über, um für warme Tage leichtere Bekleidung und bei Regenwetter Ersatz zu haben.“

Für den Arbeitsdienst gab es Überkleider („Arbeitsschutzanzüge“). Flieger und Kraftfahrer wurden mit Gummimänteln, Gummistiefeln und Schlupfjacken ausgerüstet. Offiziere und Beamte konnten meistens in der legionseigenen Schneiderwerkstatt, in der Schneidermeister und etwa 30 weibliche Hilfskräfte arbeiteten, eine Massuniform erhalten.

Schuhe wurden durch Privatschuhmacher gesohlt; oft musste das Leder geliefert werden. „Die Einrichtung einer besonderen Werkstatt empfahl sich bei dem dauernden Wechsel nicht.“

b. Die Unterkunft. Am besten eigneten sich Schulräume und Hotelzimmer. Die Offiziere wurden in Privatquartieren untergebracht, an der Front jedoch mussten alle mit Zelten vorlieb nehmen.

Meistens war die Unterkunft vollständig unentgeltlich.

Im Winter musste die Truppe bei der Intendantur eiserne Öfen anfordern. Heizmaterial: Kohle, Holz, Mandelschalen. Heizkörper bewährten sich nicht, „da elektrisches Licht in den Dörfern entweder gar nicht vorhanden war, die Leitung versagte oder der Strom zu schwach war“.

Im Sommer lieferte das Unterkunftsamt Moskitonetze.

Der Stabszahlmeister Franzbach fasst seine Beobachtung und Überzeugung in den Satz zusammen: „Die deutsche Einquartierung war die beste Propaganda für das Deutschtum.“

IV. Würdigung und Schlussfolgerung

„Der gleiche Geist muss im allgemeinen und im besonderen die Elemente der Truppenführung und der Heeresverwaltung treiben und leiten, ordnen und verbinden. Nur der Wehrmachtbeamte, der soldatisch empfindet, der soldatisch geformt ist, kann seine Aufgabe erfüllen...

Wenn auch im Frieden alles so vorbereitet ist, dass der Motor im Ernstfall, im Krieg, ohne weiteres anspringt und sehr bald auf die erforderlichen Touren kommt, so wird es im Laufe der Zeit doch nicht zu umgehen sein, ihm das frische Öl neuer Erfahrungen zuzuführen.“

Über die Organe, die still eine imponierende Organisationsarbeit zur Versorgung des kämpfenden Riesenheeres im Westen vollzogen, ohne sich an ein Vorbild anlehnen und auf eine sichere Dienstvorschrift für die Wechselfälle des Kriegsschauplatzes berufen zu können, stellte ein Pressebericht fest:

„Jetzt, nach den Kämpfen, hat man erst Gelegenheit, an jene zu denken, die — obwohl sie im Schatten kämpften, obwohl sie in keinem Heeresbericht erwähnt wurden — doch ebenso ihre Pflicht getan haben wie ihre Kameraden hinter dem M. G. Eine Pflicht, deren genaue und präzise Erfüllung von dem gleichen Soldatengeist zeugt, der jene Männer hinter dem M. G. und den Panzern beseelt. Es sind die Männer der Verpflegungskolonnen, deren Sorge es ist, die Truppen bis an die vorderste Frontlinie stets genügend zu versorgen... Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird und wenn Historiker die Gründe des deutschen Blitzerfolges auseinandersetzen, dann gebührt diesen Männern als Garanten des Erfolges ein Ehrenplatz...“

Ernährung ist so wichtig wie Munition, und „der Angriffsbefehl ist erst eine Folge jener gewaltigen vielseitigen Arbeit, in der auch die Verpflegung mit ihrer Entwicklungs- und Forschungsarbeit eine grosse Rolle spielt“.

Das Oberkommando bemerkte an der Westfront mit Recht: „Der Verpflegungsbeamte muss in besonderem Masse beweglich sein. Er darf sich nicht mit der buchstabengetreuen Anwendung der Bestimmungen begnügen. Durch eingehende Kenntnis der Vorschriften und der darin enthaltenen Grundsätze muss er stets sinngemäss in ihrem Rahmen handeln, selbst wenn die einzelnen Bestimmungen etwas anderes anzuordnen scheinen.“

Wie jede Ausbildung schematisch durchgeführt werden muss, so kann — sagt Oberzahlmeister Lucas — „auch die praktische Anwendung der Feldverpflegung

nicht ohne ein System sein. Sie braucht ein Gerippe, von dem aus sich alle Aushilfen, Abweichungen und Neuerungen fortsetzen... Es kommt nur darauf an — und darin liegt der Kern der Sache — in gegebenen Fällen über das Schema hinauszuwachsen, durch selbständiges Handeln und entschlossenes, schnelles Zupacken — wenn es auch einmal im Einzelfall falsch wird“.

Hier trifft auch Moltkes Lehrsatz über die Strategie zu: „Sie ist mehr als Wissenschaft, sie ist die Übertragung des Wissens auf das praktische Leben, die Fortbildung des ursprünglich leitenden Gedankens entsprechend den stets sich ändernden Verhältnissen, ist die Kunst des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen.“

Literaturverzeichnis

Fachaufsätze, erschienen in der Zeitschrift für Heeresverwaltung pro 1940 und 1. Quartal 1941 (und andere):

Bein, Stabszahlmeister: Die Entwicklung der Heereslehrküchen.

Bierner, Stabszahlmeister: Die Geldwirtschaft der Truppen und Dienststellen des Heeres im Kriege.

Dahmen, Dr.: Arbeitskameradschaft innerhalb der Wehrmacht.

Deickert, Oberfeldzahlmeister: Die Verpflegung beim Ersatzheer.

Franzbach, Stabszahlmeister: Zahlmeisterei „Imker“ im Spanienkrieg.

Geier, Dr.: Nachschub und Wiederaufbau im Westen.

Glaeser, Oberzahlmeister: Gedanken über das Wesen der Tätigkeit der Intendanten und Zahlmeister.

Hausschild, Dr.: Die Verteiler bei der Versorgung der Wehrmacht mit Getreide und Rauhfutter.

Hess, Amtsrat: Bekleidungsfragen des Kriegsheeres.

Herrgott, Generalleutnant: Die höheren Heeresverwaltungs-(Intendantur-)Beamten des Feldheeres im Dienste der Heeresversorgung.

Höhne, Dr.: Lehrfilm „Verpflegungsnachschub für das Feldheer“.

Höhne, Dr.: Nur kein Schema — auch in der Feldverpflegung?

Jakob, Dr., Oberregierungsrat: Gefrierkonserven für die Versorgung der Kriegsmarine.

Kayser, Dr., Oberregierungsrat: Heeresverwaltung und Öffentlichkeit.

Lucas, Oberzahlmeister: Die Wehrmachtverpflegung während der Schlacht im Westen.

Nass, Dr., Regierungsrat a. D., Stadtsyndikus: Strategie, Politik und Heeresverwaltung.

Nass, Dr.: Sinn und Zweck der Heeresverwaltung.

Osterkamp, Generalmajor, Chef des Heeresverwaltungsamtes: Die Akademie für den höheren Intendanturdienst in Gegenwart und Zukunft.

Paschasius: Erfassung und Verwertung der Erfahrungen in der Heeresverwaltung während des Krieges.

Piesczek, Generalintendant, Geh. Reg.-Rat: Neuzeitliche Gedanken auf dem Gebiete der Verpflegung.

Schönauer: Ausbildung zum Feldkoch.

Schönauer: Heeres- und Verpflegungsschau auf der Leipziger Messe.

Schulze W.: Goethe und die Feldküche.

Splettstösser, Dr., Intendanturrat: Wirtschaft und Kriegführung im Laufe der Entwicklung vom Kabinettskrieg zum totalen Krieg.

Stadie, Dr.: Die Aufgaben der Heereslandwirtschaft.

Töller, Stabszahlmeister: „Kampf dem Verderb“ bei der Heeresverwaltung.

Ziegelmayer, Dr.: Offiziere fremder Mächte an der deutschen Feldküche.